

Franckesche Stiftungen zu Halle

Das gerechtfertigte Betragen Sr. Königl. Majest. in Preußen, gegen die falsche Beschuldigungen des Dreißdenschen Hofes

Finck von Finckenstein, Karl Wilhelm

Berlin, 1756

VD18 90795520

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

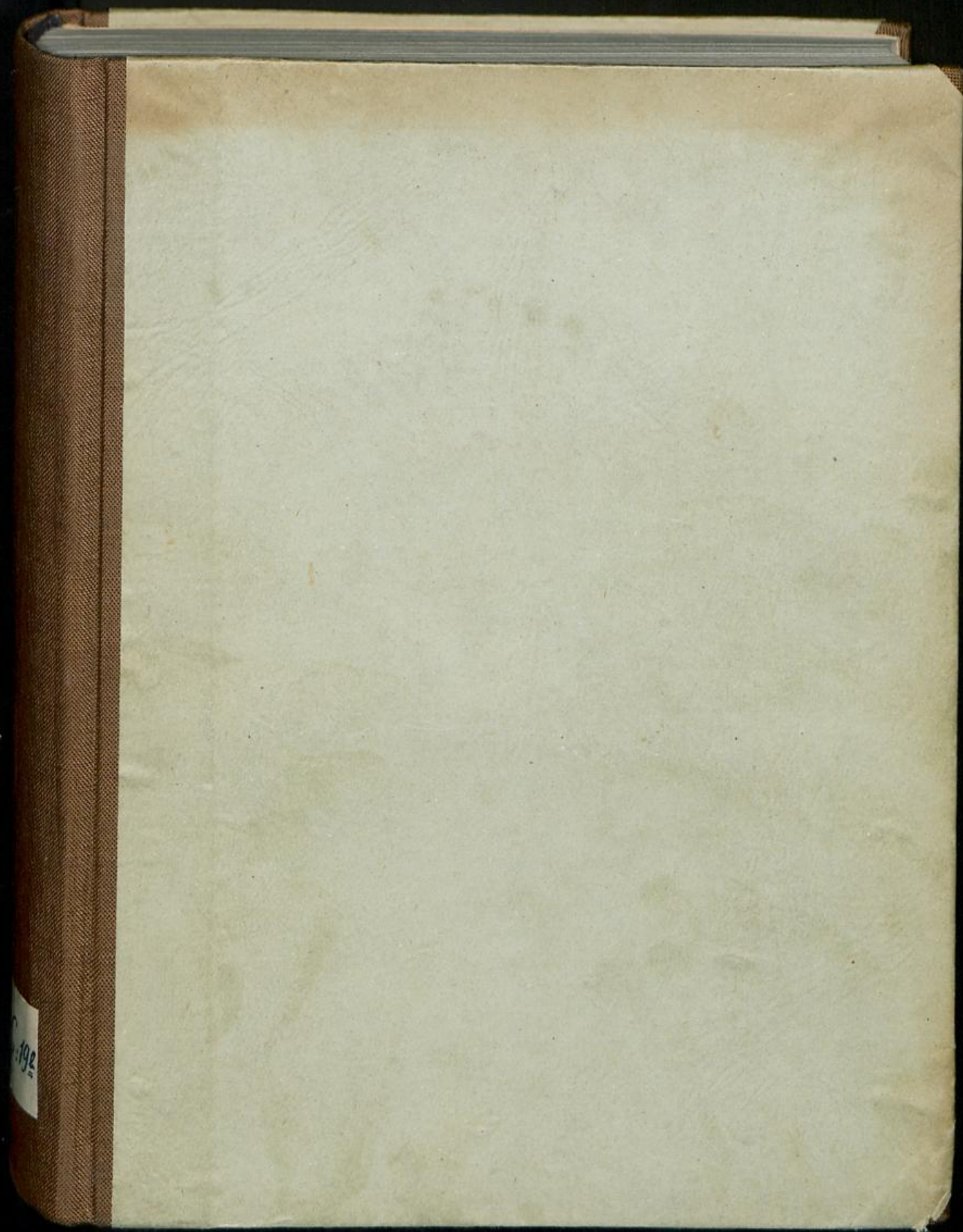
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-190014](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-190014)



125 C 19^b

Das
gerechtfertigte Betragen
Sr. Königl. Majestät
in Preußen

gegen
die falsche Beschuldigungen
des
Dreßdenschen Hofes.



Berlin,
gedruckt und zu finden bey Christian Friedrich Henning,
Königl. privilegirten Hof-Buchdrucker. 1756.

III

monasterii regni christiani

in diebus illis + in diebus illis + in diebus illis

monasterii III

III

monasterii christiani III

III

monasterii christiani III



III

monasterii christiani III
monasterii christiani III



Diejenige rechtmäßige Bewegungs-Gründe, durch welche Seine Königliche Majestät in Preussen sind bewogen worden, Sich, während der damaligen Krieger-: Unruhen der Chur-: Sächsischen Erblande zu versichern, sind gar nicht von der Art und Beschaffenheit, daß Sie das Licht scheuten, und vor den Augen der Welt verdeckt gehalten werden sollten.

Seine Königl. Majestät haben solcher, bloß aus Achtung für Seine Königl. Majestät in Pohlen, als einen Prinzen, welchem Sie keinesweges als Feind begegnen wollten, in der, gleich bei Einrückung Dero Armée in Sachsen, bekannt gemachten Declaration, nur obenhin Meldung gethan, in der Hoffnung, daß die Zurückerinnerung des vergangenen, und die Ent-

deckung Dero Besorgniß vor das zukünftige, bey dem Sächsischen Hofe nothwendig die Vermuthung erwecken würde, daß Höchstderoselben seine geheime Anschläge und gefährliche Absichten zur Genüge bekannt seyn müßten. Sie schmeichelten Sich daher auch mit der Erwartung, es werde gedachter Hof die verminstigte Parthey ergreifen, und, an statt sich Deroselben genommenen Maß-Regeln zu widersetzen, vielmehr solche mit auszuführen helfen.

Allein, die dagegen bezeigte Widerspenstigkeit dieses Hofes; die Bemühungen, welche derselbe mit dem größtem Eifer anwendet, des Königs Unternehmen einen falschen Anstrich zu geben, und endlich die grobe Verläumdungen und falsche Aufbürdungen, mit welchen die Sächsische Ministri Seine Königl. Majestät auf eine höchst verwegene Weise belegen, setzen nunmehr Höchstderoselbe in die Nothwendigkeit, dasjenige an das Licht zu bringen, was Sie sonst gern verheelen wollen, und dadurch ganz Europa zu überzeugen, daß Sie, zu der genommenen Entschliessung, durch eine unumgängliche Nothwendigkeit gebracht worden, und dabey nichts anders als denen Regeln einer gesunden Staats-Klugheit, der Vernunft und der Billigkeit gefolget sind.

Der Chur-Sächsische Hof hat nicht allererst angefangen, wider Seine Königliche Majestät in Preussen Interesse zu arbeiten. Sein, während des Krieges von 1744. gehaltenes Betragen, giebt von seinen

nen

nen geführten gefährlichen Anschlägen und bösen Absichten die allerüberzeugendste Probe, und der den 18ten May des folgenden Jahres zu Leipzig unterzeichnete Theilungs- Tractat, nach welchem sich derselbe die Seiner Königlichen Majestät in Preussen zuständige Herzogthümer Magdeburg und Crossen, nebst denen Schwiebus- und übrigen in der Lausnitz belegenen Grevsen, zugeeignet, legt diejenige geheimte Ursachen ganz klar zu Tage, welche ihn bewogen, sich mit des Königs Feinden zu vereinigen.

Höchstgedachte Se. Königl. Majestät ließen inzwischen diesen wider Sie geschmiedeten, jedoch von Ihnen glücklich vereitelten Complot, ungeahndet hingehen, und als das Glück der Waffen Höchstdieselbe in den Stand setzte, Ihre gerechte Rache ausbrechen zu lassen, so folgten Sie vielmehr Ihren natürlichen Trieben der Großmuth, und schmeichelten Sich mit der Hoffnung, dadurch diesen übelgesinneten Hof zur Erkenntlichkeit zu bewegen und zu gewinnen. Der Ausgang aber zeigte Höchstderoselben gar bald das Gegentheil, und der zu Dresden geschlossene Friede, welcher von Seiner Königl. Majestät Mäßigung das allerrühmlichste Zeugniß ablegt, wird auf solche Weise ein immerwährendes Denckmahl der Undanckbarkeit des Dresdenschen Hofes seyn und bleiben.

Denn es waren kaum zwey Jahr verflossen, als dessen Ministri den obgedachten, währenddem letztem Kriege gezeichneten Theilungs- Tractat, auf alle nur

mögliche Weise, wieder rege zu machen suchten, und die Vortheile, welche sich derselbe darian ausbedungen, nebst dem sich ausgesuchtem Antheil an denen Seiner Königlichen Majestät geraubten Staaten, sollten zum Haupt-Grund seines Ventryts zu dem Petersburgischen Tractat dienen. Es waren solche so gar von dem Grafen von Brühl zum Preis ausgesetzt, gegen welchen er die Freundschaft und den Beystand seines Herrn allen denenjenigen anboth, welche sich um solche bewarben, und blieben eine lange Zeit der Vorwurf der zu Wien und Petersburg angestellten Unterhandlungen, wurden auch, so oft man den Dresdenschen Hof zu etwas gebrauchen wollte, sogleich von neuem auf das Tapet gebracht. Es hat auch dieser Hof sothanen Plan, seit dem Dresdenschen Frieden bis auf den heutigen Tag, beständig im Sinn geführt, und man findet davon in denen Depechen der Sächsischen Ministres, welche Seine Königliche Majestät in Ihre Hände zu bekommen, Gelegenheit gefunden, hinlängliche Spuren.

Um aber desto sicherer zu seinem Zweck zu gelangen, so verabsäumete der Graf Brühl nicht das allergeingste, was ihm nur einigermaßen, zu Ausföhrung dieses Plans behülflich zu seyn schiene. List und Betrug, die allerverhaßtesten Eingebungen und die allergößsten Kunst-Griffe, nichts ward unterlassen, um das Betragen Sr. Königl. Majestät in Preussen verdächtig zu machen, und Deroselben allerunschuldigste Handlungen mit denen giftigsten Verläumdungen zu bes Flecken.

beflecken. Dieses schändliche Betragen des Grafens von Brühl aber schien Ihm noch nicht zu Erreichung seiner Absichten genug zu seyn. Die Falschheit dieses Ministers sollte dieselbe noch mehr befördern helfen. Zu dem Ende führte er zu eben der Zeit, als er wieder Se. Königl. Majestät arbeitete, und alle Deroselben Nachbarn in Furcht und Schrecken wider sie zu setzen, Ihnen Dero Bundsgenossen abspenstig, und dagegen alle Welt zum Feinde zu machen suchte, gegen die Königl. Ministers zu Dresden, die Sprache der aufrichtigsten Freundschaft, und wenn man seinen Reden hätte Glauben bemessen können, so hätte man sagen sollen, daß solche auf ein zwischen beyden Höfen zu errichtendes genaues und enges Vernehmen und Verständniß abzielten. Allein, weil derselbe mehr die Kunst besizet, böse Handel anzustiften, als solche hiernächst zu verbergen, so war er auch, ohnerachtet aller seiner vermeintlich genommenen Vorsichtigkeit, nicht vermögend, zu verhindern, daß solche nicht zu Seiner Königl. Majestät Wissenschaft gelangen konten.

Es hätten jedoch Seine Königl. Majestät diesen ohnmächtigen Räncken dieses arglistigen Ministers noch fernerhin mit der verdienenden Verachtung, nachgesehen, wenn nicht die herannahende Entwicklung gewisser, von der herrschsüchtigen Staatskunst des Oesterreichischen Hauses, ausgebrüteter Vorfälle ihre Aufmercksamkeit erwecket hätte. In einem so gefährlichen Zeit-Punct konten Seine Königl. Majestät des
Säch-

Sächsischen Hofes bekannte Absichten nicht mehr mit gleichgültigen Augen ansehen, und Sie erhielten auch bald darauf die neue Anzeige eines zwischen demselben und dem Wienerischen Hof getroffenen geheimen Einverständnisses. Das von dem Grafen Rutowsky an dem Kaiserl. Königl. Feld-Marschall Braun, über die dermaligen Umstände, erlassene, und zufälliger Weise in die Hände Sr. Königl. Majestät gekommene Schreiben gab deutlich genug zu verstehen, daß von gewissen, auf allem Noth-Fall zu ergreifenden Maas-Regeln die Frage wäre, und nach denen eingegangenen Nachrichten war eben dieses die Absicht der von dem Grafen von Flemming zu Wien angefangenen Unterhandlung, welcher daselbst die Unmöglichkeit vorgestellet hatte, worin sich sein Hof, theils durch seine Umstände, theils durch die Macht des Königs von Preußen dermahlen befände, sich sogleich über die gethanen Vorschläge zu erklären.

Seine Königliche Majestät in Preußen erfuhren auch ganz zuverlässig, daß der Wienerische Hof diese Entschuldigung angenommen, dagegen aber zu gleicher Zeit zu verstehen gegeben, wie sich vielleicht in der Folge der Zeit eine bequeme Gelegenheit ereignen würde, welche man sich zu Nuze machen könnte, und daß man sich alsdann mit der Hoffnung schmeichle, es werde der Dresdensche Hof kein Bedencken haben, sich denen Absichten des Oesterreichischen Hauses gemäß, zu betragen. Der Graf Brühl hat sich auch dieses gefallen lassen,

lassen, und in dessen Gefolge wurde beschlossen, sich der Freundschaft des Rußisch-Kaiserl. Hofes zu versichern, und sich auf alle Fälle in Bereitschaft zu halten, auch den Durchzug der Königl. Preußl. Armée ganz geruhig geschehen zu lassen, hiernächst aber sich dergestalt zu entschließen, wie es die Umstände der Zeit erlauben und mit sich bringen würden.

Alle diese Umstände stimmen mit der Wahrheit überein, und werden durch die in Sr. Königlichen Majestät in Preußen Händen bereits befindliche, dem Publico aber mit nächstem vor Augen zu legende glaubwürdige Schriften bestärket werden.

Seine Königl. Majestät wollen, nach diesen Umständen, der Entscheidung eines jeglichen unparthenischen, und, durch die Räncke der Sachsen und Oesterreicher, nicht verblendeten Menschen, ganz gerne überlassen, ob, bey solchen unverwerflichen und klaren Proben der gefährlichsten Absichten des Dresdenischen Hofes, Höchstderoselben in denen Umständen, worinn sie sich dermahlen befinden, eine andere Wahl, als die von Ihnen ergriffene übrig geblieben sey? und ob Höchstdieselbe sich der freyen Willkühr eines bekanntermaßen so übel gegen Sie gesinneten Nachbahr's überlassen können? Konten Sie wohl, da Sie sich verbunden sahen, einer ungerechten Friedens-Störung zuvor zu kommen, die Sächsishe Armée hinter ihren Rücken lassen, ohne Ihre Lande der Verwüstung, und Sich selbst Ihrem eigenen Untergange bloß zu stellen?
 B und

und legte ihnen nicht die in vorigen Zeiten gehabte Erfahrung und der Schutz, welche Sie Ihren Unterthanen schuldig sind, die Verbindlichkeit auf, sich vor allen Dingen der Sächsischen Lande zu versichern, und den Dresdenschen Hof außer Stand zu setzen, zu Ihrem Schaden und Nachtheil etwas zu unternehmen?

Und dieses sind auch die wichtige Betrachtungen, welche Seine Königl. Majestät, wiewohl wieder Ihren Willen, zu einem Vorgang gebracht, dessen Höchst-Dieselbe sonst gerne überhoben seyn mögen.

Wann aber gleich Dieselbe die Nothwendigkeit desselben, noch ehe Sie Sich dazu entschlossen, voraus gesehen, so sind Sie doch von derselben, während Ihres Aufenthalts in Sachsen, je mehr und mehr überzeuget worden. Die von langer Zeit her daselbst errichtete, und anjeko zur Unterhaltung der Sächsischen Truppen dienende beträchtliche Magazine; der Entschluß des Königs von Pohlen, Sich an die Spitze seiner Armée zu stellen, und deren Lage so zu richten, daß die Vereinigung mit der Oesterreichischen dadurch desto leichter geschehen könne; und endlich ein durch die Böhmischen Gebürge ganz neu gemachter und hier und da mit Pfählen bezeichneter Weg, auf welchen die merckwürdige Aufschrift, Militair-Straße, sich befindet, sind alles solche Umstände, welche die Absichten des Sächsischen Hofes vollends in ihr ganzes Licht setzen.

Diese neu gemachte Militair-Straße wird gewiß nicht vor Sr. Königl. Majestät in Preußen Armée
ge

gemacht worden seyn, und die noch bis auf den heutigen Tag vorhandene Pfähle sind unverwerfliche Beweise, eines schon seit langer Zeit, zwischen denen Höfen von Wien und Dresden eingegangenen genauen Einverständnisses, und legen mehr als zu deutlich an den Tag, wie große Ursach der König gehabt habe, die Wirkungen desselben zu hintertreiben.

Es ist auch nur umsonst, wenn die Sächsischen Ministers gegen solche überzeugende Beweise die von dem König von Pohlen geschehene Neutralitäts-Vorschläge einwenden wollen:

Wie hätten Seine Königl. Majestät in Preußen, auf dergleichen, durch die Macht, erzwungenen Tractat bauen können? Würde nicht der, mit so vieler List und Spitzfindigkeit, begabte Graf Brühl eben darinn einen mehr als zureichenden Vorwand gefunden haben, die Gültigkeit desselben in Zweifel zu ziehen? und würden sich nicht Se. Königl. Maj. dadurch in eben die bedenkliche Umstände versetzt haben, worinn Sie Sich im Jahr 1745. befunden, und welche Sie auf alle nur mögliche Weise vermeiden wolten?

Es blieb also Höchstderoselben, zu Ihrer Sicherheit, kein ander Mittel übrig, als das Sächsische Lager bey Pirna einzuschließen, und die ganz augenscheinlich, zum Dienst ihrer Feinde und Verheerung ihrer Lande, bestimmte Truppen zu entwaffnen.

Es war dieses die einzige Parthen, welche Sie in ihren dermaligen Umständen ergreifen konnten, und die ganze unparthenische Welt, wenn sie die Sachen ohne Vorurtheil betrachtet, wird anerkennen müssen, daß Se. Königliche Majestät in Preussen, ohne wider alle Regeln der Klugheit anzustossen, und, von Seiten Ihrer eigenen Unterthanen, die schwerste Verantwortung auf sich zu laden, nicht anders, als Sie wirklich gethan, haben handeln können.

Es schmerzet zwar Sr. Königlichen Majestät nicht wenig, den König von Pohlen in dergleichen unangenehme Umstände versetzt zu sehen. Allein, wer ist daran Schuld, als derjenige Ministre, dessen Rathschläge Se. Königl. Majestät in Pohlen ohne Bedenken folgen, und welcher nicht weniger der Chur-Sächsischen Lande als des Königs in Preussen abgesagter Feind ist. Es würde in höchstgedachter Seiner Königlichen Majestät von Pohlen freyen Willen gestanden haben, sich, gleich zu Anfang dieser Unruhen, in Dero Königreich zu begeben, und daselbst dem zu Warschau ausgeschriebnem Reichs-Tag beizuwohnen. Seine Königliche Majestät in Preussen Selbst hätten solches recht gerne gesehen, und hätten, zur Beförderung solcher Reise, allen Vorschub gethan. Es kan demnach Höchstderoselben gewiß nicht zur Last geleyet werden, wenn des Königs in Pohlen Majestät dagegen auch in diesem Vorfall, denen ihnen schon vor langer Zeit verdächtig seyn sollenden Rathgebern gefolget, und den Entschluß gefasset, in
Ihren

Ihren Chur-Lauden zu bleiben, sich an die Spitze Ihrer Armée zu stellen, und sich mit derselben in ihrem Lager einschließen zu lassen.

Alles, was Seine Königliche Majestät in Preussen bey diesen Umständen thun können, ist dieses, daß Sie dem König in Pohlen alle einem Souverain schuldige Achtung erweisen lassen, und dieses ist auch bis dahin geschehen, und wird auch inskünftige beobachtet werden.

Zwar sind Sr. Königlichen Majestät die schimpflichen Gerüchte und die offenbare Unwahrheiten gar nicht unbekannt geblieben, welche der Graf Brühl, so wohl darüber, als auch über die angebliche Bedrückungen der Unterthanen und gegen dieselbe verübte Grausamkeiten, an allen Orten auszusprengen gut gefunden; Sie wissen aber auch, daß alles, was aus einer so verdächtigen Quelle herfließt, billig nicht den allergeringsten Eindruck machen, und daß diejenige falsche und erdichtete Beschuldigungen, da solche so weit von des Königs Majestät bekandten Denckungs-Ort entfernt, als der offenbaren Wahrheit entgegen sind, noch viel weniger einigen Glauben finden sollten.

Vielmehr hat der König von Pohlen von Seiner Königl. Majestät in Preussen alle nur mögliche Achtung zu erwarten, welche die dermaligen Umstände verstaten wollen.

Es erhalten demnach auch Se. Königl. Majestät in Pohlen vor Ihre Tafel allen erforderlichen Vorrath von Lebens-Mitteln und andern Erfrischungen; und man hat niemahls die allergeringste Schwierigkeit gemacht, der Königin Majestät so viel Gelder zukommen zu lassen, als Dieselbe nur verlangt haben. In dem Innersten des Landes herrscht die öffentliche Ruhe und Sicherheit. Die Preussischen Truppen halten die schärfste Mannszucht, und die dortigen Einwohner wissen von keiner Plünderung oder andern Gewaltthatigkeiten. Die Handlung genießet eben der Freyheit, welcher sie sich im Schooß des Friedens zu erfreuen hat. Müssen gleich an die Königl. Preussische Armée die benötigte Lebens-Mittel und Fütterung vor die Pferde geliefert werden, so ist solches eine nothwendige Folge von denen Umständen, worinnen Sich demahlen Se. Königl. Majestät befinden, und es geschieht darunter nichts anders, als was bey allen gesitteten Völkern in dergleichen Fällen zu geschehen pfleget. Die Eröffnung der Archive ist bloß darum geschehen, damit Se. Königl. Majestät von verschiedenen Schriften, wovon Sie bereits die Abschriften in Händen hatten, auch noch die Originalia überkommen möchten. Alle übrige Schriften hat man nicht angerühret, und Se. Königl. Majestät in Preußen haben Sich auch zu jenem Vorgang nur einzig und allein aus der Ursach entschließen müssen, damit Sie den Graf Brühl außer Stand setzen, das würckliche Daseyn dieser Schriften abzuleugnen,

nen, und dagegen das Publicum, von der Wahrheit alles desjenigen, was man ihm vorgeleget, desto besser zu überführen vermöchten.

Mit einem Worte, bey diesem gangem Unternemen haben Se. Königl. Majestät in Preußen keinen andern Endzweck, als ihre eigene Vertheidigung und Sicherheit. Sie wollen die Sächsishe Truppen nur außer Stand setzen, Ihnen zu schaden. Ihre Absichten sind weder gegen Se. Königl. Majestät in Pohlen, noch gegen Dero Staaten gerichtet. Sie machen auf Dieselben keine Anforderung, und suchen davon auch nicht einer Hand-breit Landes an Sich zu bringen.

Zwar ist gar nicht abzuleugnen, daß das Betragen des Dresdenschen Hofes Se. Königl. Majestät vollkommen berechtiget hätte, Sich gegen denselben ganz anders zu verhalten; und es haben auch öftters weit geringere Beschwerden, als diejenigen sind, welche Se. Königl. Majestät gegen den Dresdenschen Hof zu führen haben, Ursach und Gelegenheit zum Kriege gegeben.

Nichtsdestoweniger aber verbleiben Se. Königliche Majestät in Preußen bey dem festen und schon vorhin bekannt gemachtem Entschlus, des Königs in Pohlen Majestät in den völligen und ruhigen Besiz aller Ihrer Länder wieder einzusetzen, sobald Dieselben solches, ohne Gefahr und Schaden Ihrer eigenen, werden vornehmen können.

Seine

Seine Königl. Majestät schmeicheln Sich auch ganz zuversichtlich, daß diese unverfälschte Anzeige der Bewegungs-Gründe Ihrer Handlungen und des wahren Zustandes der Sachen in Sachsen, ganz Europa, von der Gerechtigkeit Ihres Verfahrens, überzeugen, und dagegen diejenige verläumderische Vergrößerungen gänzlich vereiteln wird, von welchen die Sächsischen Ministers unaufhörlich das Publicum zu unterhalten bemühet sind, um nur desselben Mitleiden fälschlich zu hintergehen, und dasselbe für sich einzunehmen.



125 C: 19 b

vol 18

